

Warten auf den Widerstand

von Christa Meves

Warum kocht ihre Wut nicht hoch? Warum proben unsere Studenten heute nicht den Aufstand? Wie berechtigt wäre das!

Vor 35 Jahren war das keineswegs so, als plötzlich die Revolte losbrach. Es war kein tiefer Zorn, der sich damals gegen die „Muff von tausend Jahren unter den Talaren“ Gehör verschaffte. Das ließ sich wohl erkennen, wenn man die Studenten der 60er Jahre beobachtete. Zwar waren unsere gerade wieder einigermaßen konstituierten Universitäten nicht superflexibel, aber man ging dort doch mehr oder weniger human mit den Studenten um. Wer sich da fleißig tummelte, kam in der Mehrzahl auch zum Abschluss und in verhältnismäßig jungen Jahren zur Gründung einer bürgerlichen Existenz. Arbeitsmangel und Arbeitslosigkeit waren Fremdwörter.

Es ließ sich erkennen, dass diese Studentenrevolte einer der Universität von außen aufgedrückten Manipulation entsprang. Sie war nicht die Ausgeburt innerer Studentennot. Sie war nicht hausgemacht. Sie nutzte allenfalls ein geistiges Vakuum und zeigte deshalb eher pubertäre Züge angezettelter Wohlstandskinder. Dass sie dennoch so erfolgreich war und mit ihrer platten Ideologie die gesamten Geisteswissenschaften der Universitäten, das Schulsystem und die bürgerliche Struktur der Gesellschaft hierzulande aus den Angeln hob, war ein Verhängnis, war gezielte Agitation gegen eine schläfrige, zur Selbstverteidigung unfähig gewordenen Generation der Überlebenden des zweiten Weltkrieges.

Ja, wenn heute eine Revolte der Studenten ausbräche! Wie viel Berechtigung hätten sie, sich Angemessenheit ihrer Studiengänge einzufordern! Was ist aus dem fröhlichen Studentenleben einer „Gaudeamus-igitur“-Generation geworden! Geduldig gebeugt hocken ihre Enkel in splendid Isolation über ihrem PC, ihren übervollen Skripten, in den Prüfungssälen mit Massen von Leidensgefährten! Mit den Examensbedingungen ihrer Eltern – und erst recht nicht ihrer Großeltern – hat die heutige Studentengeneration kaum noch etwas gemein. Vielzählige Leistungsnachweise von Semester zu Semester, 8stündige Klausuren in den Abschlussexamen, („Drei Wochen höchster Dauerstress: denn pro Klausur schreibt jeder zwischen 15 und 30 Seiten, d.h. 55 Stunden lang mindestens 330 Seiten schreiben“, hatte eine Jurastudentin für das zweite Staatsexamen gezählt), erbarmungsloses Parathaben des Lernstoffes in allen Prüfungsfächern in Medizin und Zahnmedizin, unerbittliches Scheitern von Studentenmassen auf den Technischen Hochschulen. 67% der TU Hamburg- Harburg z. B. verlassen diese Institution ohne Abschluss und müssen sich schulterzuckend andere Beschäftigungen suchen. Und solches Scheitern pflegt ja nicht nach einen oder zwei Jahren zu geschehen. Die vergeblichen Versuche ziehen sich hin – lang und länger, bang und bänger. „Bienenfleißig sind wir alle hier,“ sagte jüngst einer von ihnen, aber ob man durchkommt, das ist eben Glücksache“.

Wie konnte diese Fehlentwicklung einreißen? Als erstes, weil die Gleichheitsideologie die Einbahnstraße Abitur gebar, statt den so verschieden begabten Jugendlichen rechtzeitig vielfältige Wege zur Gestaltung ihrer spezifischen Begabung zu weisen. Je einheitlicher die Schule für alle, um so mehr sank das allgemeine Niveau. Wie ein Bär die Flöhe versucht seitdem die Universität sich die ihr Unwillkommenen aus dem Pelz zu schütteln. Es half nicht, weil den unterschiedlichen Begabungen nicht rechtzeitig Rechnung getragen worden war. Alles wurde durch die rigorose Vereinheitlichung schlechter: Sowohl die Schule wie die Universität.

Aber schließlich sind nicht alle Studienanwärter für das Hochschulstudium ungeeignet. Die neue Plackerei entstand nicht durch diese unzureichenden Verteilerkreise allein. Es ist in den vergangenen Jahrzehnten darüber hinaus eine Vervielfältigung des Lernstoffes eingetreten. Warum aber ging man nicht länderübergreifend in ein rigoroses Zusammenstreichen des notwendigen Examenswissen, nachdem das Explodieren der internationalen Vernetzung und der neuen Forschungsergebnisse eine solche Ausweitung des Stoffes hervorgebracht hatte? Warum beschränkt man sich nicht auf die nötigen Grundlagen und überlässt die Details der Information dem PC? Warum empört sich niemand gegen diesen gigantischen Kräfteverschleiß der jungen Generation zwischen ihrem 20. und 30. Lebensjahr – oft sogar noch darüber hinaus? Wie blockiert die finanziell abhängige provisorische Daseinsweise die seelische Ausreifung? Können wir uns als Gesellschaft einen solchen Umgang mit unseren Ressourcen, einen solcher Verschleiß junger Lebenskraft leisten? Gewiss nicht, wird doch die Lebenszeit, in der besonders die Akademiker die Zugpferde der Gesellschaft sein sollten, so sehr verkürzt, dass das generell nicht ausreicht, um Kinder und Alte hinreichend zu versorgen.

Ein gewisses Aufdämmern des unzureichenden Konzepts kommt den Verantwortlichen jetzt allerdings gelegentlich in den Sinn. Der Berg begann zu kreissen und gebar deshalb die Idee der Elite-Universität. Aber was stellt man sich unter Elite-Universitäten vor, die man durch Zuschuss von Geld dazu ernennt? Eine weitere Verschärfung des Leistungssolls bis zur Aussortierung von verbaselten Fachidioten mit Supergedächtnis – Schizoide in Einzelboxen, kontaktlos Gewordene gleich fensterlosen Monaden? Und sind das die Wege zu mehr Nobelpreisträgern, nach denen man neuerdings zu rufen begonnen hat, nachdem man endlich einmal anfang darüber nachzudenken, warum wir denn hierzulande kaum noch welche davon haben? Wie stümperhaft erweist sich einmal mehr hier das Wissen über die geistigen Entfaltungsbedingungen der Spezies Mensch, wie laienhaft gehen die Macher mit den Voraussetzungen zum Erblühen schöpferischen Geistes um!

Wo bleibt der Sturm auf die Kultusministerien, wo bleibt die Revolte gegen die Kultusministerkonferenz? Wo bleibt die Verantwortung der Etablierten für die Zukunft? Doch unsere Studenten ducken sich – ungeachtet der Tatsache, dass die Hälfte im 4. Lebensjahrzehnt ist, ehe sie auf eigenen Beinen steht. Ist es ein Wunder, dass das Heiraten dabei aus der Mode kommt und 40% der 40-jährigen Akademikerinnen kinderlos sind? Und nicht wenige der Gescheiterten etablieren sich als Taxifahrer, manche enden als Sozialhilfeempfänger oder als Drehangelpatienten in der Psychiatrie.

Was für eine Bilanz der stupiden Vorstellung durch Quantitätsehrgeiz und Chancengleichheit für alle eine Akademikergesellschaft aus dem Boden stampfen zu können! Im Grunde aber ist Traurigeres hervorgerufen worden als Mittelmäßigkeit: Es handelt sich um eine durchgängige Züchtung von Leistungsblockade und Demotivation und das in einer schleichenden, barbarischen Weise.

Mit dem Schrei nach einem höheren Leistungsniveau allein wird dieser Irrweg, an dessen Basis eine dem Menschen unangemessene Ideologie steht, nur eine weitere Leistungsverhinderung hinzugefügt werden – und das als Ergebnis einer Revolte, die das Generalkonzept einer emanzipatorischen Pädagogik in der Tasche zu haben glaubte.